

# 1030

## ANSPRACHE ZUM JAHRESSCHLUSS

PRIESTER REINHOLD BAERSCH  
DORTMUND, 1903

## ANSPRACHE ZUM JAHRESSCHLUSS

Priester Reinhold Baersch  
Dortmund, 1903

Psalm 91, 1-3

„Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt  
und unter dem Schatten des Allmächtigen  
bleibt, der spricht zu dem HErrn: Meine  
Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf  
den ich hoffe.

Denn Er errettet dich vom Strick des Jä-  
gers und von der schädlichen Pestilenz.“

So dürfen wir auch heute mit dem Psalmisten  
sprechen, hat uns doch der HErr abermals durch den  
Kreislauf eines Jahres hindurchgeführt und Seine  
Gnade so mannigfach uns widerfahren lassen.

Noch einige Stunden, und dann gehört dieses  
Jahr der Vergangenheit an und alle Werke der Men-  
schen, die darin getan sind. Mit dem Jahresschluss  
wird auch ein Glied an die große Kette der Gnadenzeit  
des HErrn wieder angeschlossen, bis endlich jener  
Zeitraum kommt, wo es keine Zeit mehr gibt, sondern  
die Ewigkeit hereinbricht mit der Allvollendung des

© CHURCH DOCUMENTS  
BEERFELDEN JUNI 2004 / S0112

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals  
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Ratschlusses des HErrn. Jeder Jahreswechsel erinnert uns immer von neuem, dass unser Leben in dieser Welt ein Ziel hat, dass wir hier keine bleibende Stätte haben, sondern die zukünftige suchen. Und wer sie sucht, der findet sie.

Jeder Jahreswechsel ist gleichsam wie eine Station bei der Eisenbahnfahrt. Wenn der Zug eine gewisse Strecke gefahren ist, wird ein wenig haltgemacht, bis es wieder weiterfährt. Vieles und Mannigfaltiges wird dabei gesehen und durchlebt, gute aber auch viel unschöne Erfahrungen gemacht, bis der Zug in die Endstation, das Ziel der Reise, einfährt. So ist es auch hiermit. Ein Jahr ist immerhin eine lange Strecke, die man durchzugehen hat. Wir können aber dennoch mit dem Psalmisten sagen: „Es fährt dahin als flögen wir.“ Wir eilen im Fluge der Zukunft, der Endstation unserer Reise, entgegen. Wir kennen diesen Ort, obwohl wir noch im Glauben, aber noch nicht im Schauen leben. Es ist die Stätte, wovon der HErr einst sagte, dass Er wolle hingehen, um dieselbe zu bereiten. Diese Stätte ist die Heimat aller, die hier unter dem Schirm des Höchsten gesessen und unter dem Schatten des Allmächtigen geblieben sind, das ist unter dem Schutz Seiner Ordnungen. Wenn aber jeder Tag, wie es heißt, seine eigene Plage hat, so hat es auch jedes Jahr.

Der Weg unserer Reise wird immer beschwerlicher. Wir gehen nicht abwärts, sondern aufwärts. Deshalb wird die Last schwerer und unsere Bürde macht sich fühlbarer. Das haben wir auch im verflossenen Jahr erfahren. Wir haben da auch vieles und Mannigfaltiges durchlebt, gute Tage und böse Tage. Wir sind in gute und selige Stunden, aber auch in kummervolle Tage und Nächte geführt worden, in Krankheit, Not und Tod. Wir haben den Kampf dieses Lebens zu bestehen gehabt, aber besonders auch den Kampf des Glaubens, denn der HErr prüfte uns, und Er wird es weiter tun. Er will die Tragfähigkeit unseres Glaubens erfahren, deshalb hat Er uns auch in unsere gegenwärtige Lage gebracht. Aber in dem allen haben wir auch erfahren: „Der HErr demütigt uns wohl, aber Er gibt uns dem Tode nicht. Er legt uns eine Last auf, aber Er hilft uns auch.“

Weil wir unter Seinem Schirm geblieben und unter Seinem Schatten ausgeharrt haben, so ist Seine Gnade mit uns gegangen. Der HErr hat uns mit Seinen Fittichen gedeckt und mit starker Hand geführt. Oft hat der Versucher sich an unsere Hütte herangeschlichen, der da einhergeht wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge; er hat uns versucht in bezug unserer Treue, wie er den HErrn auch versuchte, aber wir haben die Verheißung: „Er wird dich erretten vom Strick des Jägers und von der

schädlichen Pestilenz“, an uns reichlich erfahren. Der HErr ist uns immer wieder mit Stärke und Kraft begegnet, die schädliche Pestilenz, der Unglaube, mit seinen Schrecknissen hat uns nicht vergiftet und von der Seite des HErrn gerissen, wie das leider an manchem Glied geschehen ist. Wir dürfen noch dem Lamm nachfolgen, wo es hingeht.

O Geliebte! Wenn wir täglich unserem HErrn und Gott zu danken verpflichtet sind, wie viel mehr heute am Jahresschluss für die erkannten und unerkannten Wohltaten.

Denn alles, was wir erfahren haben, Gutes oder Böses, gereicht uns zum Wachstum des Glaubens und unserer Bereitung für Sein baldiges Kommen. Aber wie gefahrvoll ist diese Zeit für die Jugend. Die schädliche Pestilenz, der Zeitgeist mit seinen gottlosen Grundsätzen, hat schon manche von unseren Kindern hinweggerafft. Aber wie können solche Eltern, deren Kinder an ihrer Seite geblieben sind und dem HErrn ihrem Gott treulich dienen und ihre Lust und Freude an dem HErrn auch im verflossenen Jahr gehabt haben, was können solche Eltern heute besseres tun, als dem HErrn ein heißes Dankgebet darbringen für diese Gnade? Der HErr warnt ausdrücklich, dass wir in der letzten Zeit unsere Herzen nicht beschweren sollen mit Sorgen der Nahrung, als

komme dieser Tag schnell über uns. Und wir werden vielfach erfahren haben, dass diese Sorge auch im verflossenen Jahr sich uns mit Gewalt aufgedrängt hat. Wer erfährt nicht die Schwere dieser Zeit und die Bedürfnisse dieses Lebens, die sich bis ins Unendliche steigern? Doch der HErr verlässt seine Treuen nicht, Er lässt uns in dem allen zuversichtlich sprechen: „Meine Zuversicht, meine Burg, mein Gott auf den ich hoffe.“

Aber was lehrt uns jeder Jahresschluss? Dass ein jeder treulich auf seinem Posten stehe, dass wir nichts aufschieben dürfen von unseren Pflichten bis auf andere Zeit, und dass wir Versäumtes schnell nachholen müssen, denn so wie die Stunden dieses Jahres noch wenige sind und wir plötzlich ins neue Jahr hineintreten, so werden plötzlich die Gnadentage ein Ende haben, wo wir noch schaffen und wirken können für unsere Bereitschaft. Vielleicht ist dieses Jahr das letzte, und wir werden plötzlich gebracht werden vor die Schwelle der Ewigkeit, um vor dem HErrn zu stehen allezeit.